

#### IV. Völkerbewegungen im südwestdeutschen Raum vom 4. bis zum 6. Jahrhundert.

Die Erstarkung des Römerreichs seit Diokletian hatte die Alamannen in ihren neuen Sitzen zwischen Rhein, Bodensee und Iller festgehalten: die römische Macht umzirkte sie in diesen so, daß sie vom Südosten und vom Westen her wie in einer Zange gefaßt werden konnten, und nordöstlich in ihrem Rücken saßen die ihnen feindseligen Burgunder. So war also ihre Lage keineswegs gesichert, und zudem fehlte dem Stamm eine einheitliche Führung. Während der ganzen ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts konnten sie keine erfolgsversprechenden Vorstöße über die neu-befestigten Grenzen des Römerreichs unternehmen.

Erst als dieses wieder von außen bedroht und durch innere Unruhen gelähmt war, bedrängte es aufs neue der Ansturm des mächtig anwachsenden Volkes, dessen Lebensraum für die nachwachsenden Geschlechter nicht mehr ausreichen wollte. Über die nächsten Jahrzehnte nach der Mitte des 4. Jahrhunderts sind wir durch den römischen Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus unterrichtet, der selbst an den Feldzügen gegen die Alamannen teilgenommen hat. Er sagt von diesen<sup>1)</sup>: „Obwohl das schreckliche Volk schon von den frühesten Anfängen an durch mannigfache Unfälle geschwächt wurde, erstarkt es immer wieder so, daß man annehmen könnte, es sei in der langen Reihe der Jahre unversehrt geblieben.“ Ein Heimatgefühl im neuen Lande darf man bei ihnen noch kaum voraussetzen; ihr Trachten ging nach den reicheren Ländern im Westen und Süden, nach Gallien und Italien. Seit dem Tode des großen Konstantin regten sich die Neuperser wieder, und sein Sohn Konstantius hatte schwere Kämpfe mit diesen zu bestehen. Gegen dessen Bruder Konstans, der den Westen des Reichs verwaltete, erhob sich 350 in Gallien ein Truppenführer germanischer Herkunft, Magnentius, gestützt auf fränkische und sächsische Hilfsstruppen; Konstans wurde auf der Flucht getötet<sup>2)</sup>. Um sich des Gegenkaisers leichter zu erwehren, soll Konstantius die Barbaren aufgefor-

1) XXVIII, 5, 9 zum Jahr 369: *inmanis enim natio iam inde ab incunabulis primis varietate casuum inminuta, ita saepius adulciscit, ut fuisse longis saeculis aestimetur intacta.*

2) Leopold von Ranke, *Weltgeschichte* IV 1, 1883, S. 1 ff.

dert haben, das von jenem beherrschte Gebiet des Reichs zu besetzen. Diese plünderten die römischen Städte und Dörfer und bebauten das Land, während sie ihr eigenes durch die weggeführten Gefangenen bearbeiten ließen<sup>3)</sup>. Konstantius schlug den Magnentius wiederholt und konnte sich 353 als Herrn auch des römischen Westens betrachten. Jedenfalls waren die Alamannen während der letzten Jahre über den Rhein vorgedrungen und hatten die Ebene links des Stromes vom Rheinknie bis Mainz erobert: sie selbst saßen ihrer Gewohnheit nach abseits der Städte, die sie selbst wie umgitterte Grabstätten mieden<sup>4)</sup>. Konstantius suchte ihrer Herr zu werden, indem er sie zunächst 354 und 355 von Süden her in ihrem eigenen rechtsrheinischen Lande anzugreifen suchte, doch ohne einen dauernden Erfolg zu erreichen. Nun entschloß er sich, seinen Vetter, den noch jugendlichen Julian, mit der Vertreibung der Eingefallenen und der Verwaltung Galliens zu beauftragen. Im Jahre 356 wollte er die Alamannen von Rätien aus fassen, während Julian von Gallien gegen sie vorgehen sollte; doch blieb das geplante Unternehmen vergeblich; die Alamannen verstanden es zu dieser Zeit vortrefflich, ihr Land durch Verhaue, wozu sie Baumstämme von gewaltigem Umfang fällten, zu schützen und so die an sich schon beschwerlichen Wege zu sperren<sup>5)</sup>. Konstantius, durch die sonstigen Aufgaben der Reichsregierung in Anspruch genommen, überließ nun die weitere Bekriegung der Germanen seinem Verwandten. 357 sammelten die alamannischen Fürsten ihre Aufgebote gegen Julian, der jedoch ihr zahlreiches Heer in der Nähe von Straßburg überwältigte; die Reichsgrenze am Oberrhein wurde wiederhergestellt. Julians Vorstöße in den nächsten Jahren über den Rhein hinüber hatten wohl nur den Zweck, die Alamannenfürsten von neuen Angriffen über den Rhein hin-

3) Libanius, Ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῶ, Ausgabe von Keiske, I p. 533: Μαγνηντίῳ Κωνσταντίῳ πολεμῶν . . . ἀνοίγει δὴ τοῖς βαρβάροις διὰ γραμμάτων τοὺς Ῥωμαίων ὄρους, ἐξεῖναι φήσας αὐτοῖς ὅποσῃν δύναιντο κτᾶσθαι. Δοθείσης ἐκείνοις τῆς ἀδείας καὶ τῶν συνθηκῶν λελυμένων ταῖς ἐπιστολαῖς . . . Μυσῶν λείαν [als unverteidigte Beute] ἐργάζονται τὰς εὐδαιμονας πόλεις. Καὶ κατεσύροντο μὲν κῶμαι, κατεσειέτο δὲ τείχη, χρήματα δὲ ἤγετο καὶ γυναῖκες καὶ παῖδες . . . Μετενηνεγμένων δὲ ἐκείσε τῶν παρ' ἡμῖν ἀγαθῶν ἐγεώργουν οἱ κεκρατηκότες τὴν ἡμετέραν μὲν ταῖς ἑαυτῶν χερσὶ, τὴν δ' αὐτῶν ταῖς τῶν εἰλημμένων.

4) Amm. Marc. XVI 2, 12: audiens itaque Argentoratum Brotomagum Tabernas Salisonem Nemetas et Vangionas et Moguntiacum (Straßburg, Brumath, Zabern, Selz, Speyer, Worms und Mainz) civitates barbaros possidentes territoria earum habitare (nam ipsa oppida ut circumdata retiis busta declinant) . . .

5) Amm. Marc. XVI 11, 8 und 12, 15.

über abzuwehren. 359 drang er, wahrscheinlich durch den Kraichgau über Wimpfen, vor, brannte die umzäunten, leicht gebauten Wohnstätten der Alamannen nieder und gelangte bis an die einstige römische Grenzwehr bei Ehringen, in eine Capillacii oder Palas genannte Gegend, bis wohin das Land der Burgunder reichte<sup>6)</sup>. Er wandte sich dann gegen die Fürsten Urius, Ursicinus und Westralpus, die im Neckarland gesessen zu sein scheinen, brannte ihre Getreidefluren und Häuser nieder<sup>7)</sup> und nötigte sie, die bei den Kriegszügen erbeuteten römischen Gefangenen herauszugeben. Er erreichte wohl, daß das Römerreich noch für einige Jahrzehnte die Rheingrenze wahren konnte; aber es trat eine erbitterte Feindschaft zwischen Alamannen und Römern ein, die den gegenseitigen Verkehr so gut wie unmöglich machte. An den meisten der einstigen Römerorte hören jetzt römische Münzen auf<sup>8)</sup>.

359 war wieder der Krieg gegen die Perser ausgebrochen; Konstantius rief die in Gallien stehenden Truppen zum Kampf mit den gefährlichen Gegnern herbei. Sie verweigerten aber den Abmarsch und riefen 360 ihren Feldherrn Julian zum Augustus aus. Dieser zog ostwärts gegen Konstantius, der die Perser bekämpfte, aber 361 einer Krankheit erlag, ehe es zum Zusammenstoße mit seinem Nebenbuhler gekommen war. Julian hatte vor seinem Abzug offenbar Tributzahlungen mit den alamannischen Fürsten verabredet, damit sie während des Thronstreites Ruhe hielten. Bald nach seinem Tode bestieg 364 den Kaiserthron Valentinian I., der die Verwaltung des Abendlandes übernahm, während er die des Ostens seinem Bruder Valens übertrug. Schon 365 brachen die Alamannen aufs neue über den Rhein, weil ihren Fürsten der Wert der vom Kaiser übersandten Geschenke der Übereinkunft nicht zu entsprechen schien. Sie drangen bis zur Seine vor und durchstreiften die gallischen Landschaften; doch wurden sie von dem Heermeister Jovinus bei Châlons geschlagen. 368 unternahm Valentinian selbst mit starken Streitkräften einen Angriff ins rechtsrheinische Land; er glaubte wohl, den unruhigen Stamm wieder dem römischen Reichsganzen einverleiben zu können. Die Alamannen wurden bei einem Berge in der Nähe von Solicinum, d. h. Sülchen, dem einstigen Sumelocenne, geschlagen: es ist wohl der westliche Ausläufer des von Tübingen gegen die Wurmlinger Kapelle sich erstreckenden Höhen-

6) Anm. Marc. XVIII 2, 15: Postque saepimenta fragilium penetium inflammata ... cum ventum fuisset ad regionem, cui Capillacii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Romanorum et Burgundiorum confinia distinguebant. Eduard Norden, *Alt-Germanien*, 1934, S. 85 ff.

7) Ebenda 2, 19: post messes incensas et habitacula.

8) Wilhelm Nestle, *Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg* 1893.

zugs des Spitzbergs gemeint<sup>9)</sup>. Valentinian suchte sich mit den Burgunden zu verbünden, die mit den Alamannen vielfach im Streit um die Grenze lagen, besonders wegen einer Salzquelle, vermutlich der von Schwäbisch-Hall<sup>10)</sup>. Jene drangen auch wirklich bis zum Rheine vor; er aber fürchtete nun, sie könnten sich selber in Gallien niederlassen wollen, und erfüllte seine Versprechungen nicht, so daß sie erbittert in ihre bisherigen Sitze zurückkehrten. Jedenfalls vermochte der Kaiser die Alamannen nicht wieder zu unterwerfen, ebensowenig konnten die Lentienser, die nach Valentinians Tod in Gallien, die Juthungen, die in Rätien einfielen, sich dauernd römischen Gebiets bemächtigen. Gegen die Juthungen mußte man hunnische Söldner herbeirufen, um sich ihrer zu erwehren<sup>11)</sup>.

Nach dem Tode des kraftvollen Kaisers Theodosius 395 kam das Römische Reich an seine beiden jungen Söhne Arkadius und Honorius. Ein ernstlicher Gegner war den Römern in den Westgoten unter ihrem Könige Marich entstanden. Der Heermeister des weströmischen Beherrschers Honorius, Stilicho, wagte es, wohl gestützt auf Verträge mit den germanischen Stämmen jenseits der Grenzen<sup>12)</sup>, Gallien und Rätien von den römischen Truppen zu entblößen und diese südlich der Alpen gegen Marich einzusetzen<sup>13)</sup>. Er konnte diesen 402 nach Dalmatien zurücktreiben und 405 und 406 auch die ostgotischen Scharen unter Radagais vernichten; aber die ständige Bedrohung Italiens ermöglichte es ihm nicht, die weggezogenen Besatzungen wieder an den Rhein und an die Donau zurückzuschicken. Man muß sehr bedauern, daß wir über diese weltgeschichtlich so wichtigen Jahrzehnte nur durch Römer und auch durch diese ganz unzulänglich

9) Friedrich Hertlein, Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg (Die Römer in Württemberg I), 1928, S. 181 ff. *Amm. Marc. XXVII 10, 8: cum prope locum venisset cui Solicinio nomen est.*

10) *Amm. Marc. XXVIII 5, 11: quod salinarum finiumque causa Alamannis saepe iurgabant.*

11) *Ambrosii Epistolae XXIV, Sancti Ambrosii opera omnia V, cura Ballerini, Col. 425: in medio Romani imperii sinu Iuthungi populabantur Rhetias: et ideo adversus Iuthungum Hunnus accitus est.*

12) Dies ist zu schließen aus Claudianus, *De consulatu Stilichonis* (21) (verfaßt 399) l. v. 220: *Rhenumque minacem cornibus infractis adeo mitescere cogis, ut Salius iam rura colat.* v. 235: *Quotiens sociare catervas oravit iungique tuis Alamannia signis.*

13) Claudianus, *De bello Pollentino* (26) (verfaßt 402), v. 426 sq. (Germania) *tam sese placidam praebet Stilichonis habenis, ut nec praesidiis nudato limite temptet expositum calcare solum nec transeat amnem incustoditam metuens attingere ripam.*

berichtet sind, während die waffentüchtigen Germanenvölker uns keine schriftliche Überlieferung hinterlassen haben.

Die an der Theiß sitzenden Vandalen und die Alanen, scharfe Feinde der Westgoten, hatten sich seit 401 als Verbündete des Römerreichs in Norikum und Pannonien festgesetzt und saßen nun, wohl veranlaßt durch die Unbeschränktheit der Rheingrenze, den Plan, nach Westen aufzubrechen und sich da niederzulassen. Gegen Ende des Jahres 406 drangen sie über den Rheinstrom, plünderten Gallien gründlich aus und besetzten sodann 409 die iberische Halbinsel. Auf ihrem Zuge hatten sie Alamannen durchqueren müssen, wohl auf der Fernstraße über Shringen und Wimpfen; der nördliche Teil des Alamannenstammes, der fortan in seinen bisherigen Sizen nicht mehr begegnet, schloß sich ihnen an und fiel zugleich mit ihnen über die Pyrenäen in Spanien ein<sup>14)</sup>. 411 wurde den drei Völkern als römischen Förderaten die Halbinsel eingeräumt, den Sueben unter ihrem König Hermeric als Ansiedlungsgebiet das nordwestliche Spanien, Gallacien, angewiesen. Aber die Westgoten, die seit 412 Südgallien beherrschten, vernichteten 416 unter ihrem König Wallia die Alanen und den einen Teil der Vandalen; nur die Eifersucht der Römer, die sie nicht zu Gebietern von ganz Spanien werden lassen wollten, verhinderte sie, auch gegen die Sueben vorzugehen. Diese konnten ihr Reich bis gegen Ende des 6. Jahrhunderts behaupten<sup>15)</sup>. Die nördlichen Sitze der Alamannen hatten während der nächsten Jahrzehnte die *B u r g u n d e r* inne, die sich bei jener großen Völkerbewegung ebenfalls aufgemacht hatten und nun mehrere Jahrzehnte zu beiden Seiten des Rheins saßen<sup>16)</sup>. Ihre Hauptstadt war Worms, das vornehmlich auch jene Überlandstraße einerseits nach Norikum und Pannonien, andererseits nach Gallien deckte. Bei ihrem Durchbruch zum Rhein und über diesen werden die Burgunder besonders auch den Weg über Wimpfen nach Ladenburg und Worms benützt haben und nach Wimpfen ebensowohl die spätere Kaiserstraße zwischen

14) Gregorius Turonensis *Historia Francorum* 2, 2: Post haec Wandali a loco suo degressi cum Gunderico rege in Gallias ruunt. Quibus valde vastatis Spanias adpetunt. Hos secuti Suebi, id est Alamanni, Gallitiam adpraehendunt.

15) Ludwig Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung* (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, hrsg. von W. Sieglin, Heft 29) II 2, 1915, S. 221 ff.: Das Spanische Suebenreich.

16) Über die rechtsrheinischen Burgunder siehe Socrates, *Historia ecclesiastica* VII 50: "Ἔθνος ἐστὶ βάρβαρον πέραν τοῦ ποταμοῦ Ῥήνου ἔχον τὴ οἰκισιν, Βουργουνζίωνες καλοῦνται.

Jagst und Kocher wie den von Crailsheim über Ehningen führenden Fernstraßenzug; dabei mag manche alamannische Ortschaft zerstört worden sein.

Natürlich sind während dieser Jahre auch die südlicheren Alamannen in Aufbruch geraten, um das linksrheinische Land, ihr altes, hartnäckig festgehaltenes Ziel, zu gewinnen. Die Römer links des Rheins konnten sich ihrer damals nicht erwehren: zunächst hatten sie ja ihre Truppen vom Rhein wie der Donau weggezogen, und während des auf das Jahr 406 folgenden Jahrzehnts waren sie zudem in Gallien durch inneren Streit, durch die Erhebung von Usurpatoren und deren gegenseitige Kämpfe, geschwächt. Gregor von Tours berichtet nach einem sonst unbekanntem römischen Geschichtschreiber Renatus Profuturus Frigeridus, ein Gegenkaiser Konstantin habe 410 einen seiner Unterführer hilfebittend zu den Franken und Alamannen gesandt, diese seien jedoch zu einem andern Thronbewerber Jovinus übergegangen<sup>17)</sup>. Es ist durchaus anzunehmen, daß die Alamannen schon damals das Elsaß wie die heutige deutsche Schweiz und auch das Land jenseits der Iller erobert haben<sup>18)</sup>.

Nach der von den Kaisern Diokletian und Konstantin dem Großen gegründeten Neuordnung war der Westen des Römischen Reichs so geteilt: zur Präsektur Italien gehörten außer der Apenninhalbinsel auch die rätischen Provinzen Raetia prima, die heutigen Gebirgsländer Tirol und Graubünden, und Raetia secunda, die Hochebene zwischen den Alpen und der Donau. Ammianus Marcellinus bezeichnet darum die Juthungen als den an Italien angrenzenden Teil der Alamannen<sup>19)</sup>. Zur gallischen Präsektur hatte man außer Gallien auch Spanien und Britannien geschlagen. Ein Bestandteil der gallischen Provinz Maxima Sequanorum war Germania prima, die von dem Dux Moguntiacensis in Mainz und dem Comes Argentoratensis in Straßburg geschützt wurde. Das Militärkommando über beide Rätien führte ein Dux Raetiae primae et secundae, die Verwaltung von Raetia Secunda ein Praeses, der seinen Sitz in Augsburg hatte. Die Grenze zwischen den Präsekturen Italien und Gallien, zwischen den Provinzen Maxima Sequanorum und Raetia Secunda, war bei Tasgaetium (Etschenz-Burg nahe Stein am Rhein), so daß die Südufer des Bodensees noch dem rätischen Kommando unterstanden. Dies wissen wir aus den eingehenden Nachrichten eines

17) Historia Francorum II 9.

18) Vgl. Karl Beller, Die Besiedlung des Alamannenlandes, a. a. O. S. 318 ff.

19) XVII 6, 1: Juthungi Alamannorum pars Italicis conterminans tractibus.

römischen Staatshandbuchs, der *Notitia dignitatum*, die nach ihrer ersten Gestalt wohl noch in die Zeit des großen Konstantin zurückreicht, ihre späteste aber erst während der ersten Regierungsjahre Kaiser Valentinians III. (von 425 an) erhalten hat<sup>20</sup>). Allein sie ist offenbar nie ganz durchredigiert worden, vielmehr wurden stets nur gewisse Teile auf den neuesten Stand gebracht, und es ist leicht zu erkennen, daß z. B. die Ordnung zu Mainz und Worms<sup>21</sup>) noch vor das Jahr 406 fallen muß; dies gilt offenbar auch für die andern Landschaften am Oberrhein wie an der Iller.

Wenn nun die meisten Forscher merkwürdigerweise eine spätere Eroberung dieser Landschaften angenommen haben<sup>22</sup>), so scheint der Grund vor allem der zu sein, daß sie für die in der *Notitia dignitatum* geschilderten Verhältnisse etwa die Zeit um 430 zugrunde legten. Daß das Elsaß, die deutsche Schweiz und das bayerische Schwaben schon früher den Römern verloren gingen, geht ganz klar aus den Ergebnissen der archäologischen Forschung hervor: mit dem Beginn des 5. Jahrhunderts hören hier die römischen Denkmäler und Inschriften wie die Münzfunde auf. Dies gilt auch für Vermania, das einzige Römerkastell jener Zeit, das im heutigen Württemberg (bei Isny) lag. Allein die damalige Besetzung dieser Landschaften ist, wie erwähnt, ebenso nach den allgemeinen politischen Verhältnissen mehr als wahrscheinlich. Haben die Burgunder das linksrheinische Land nördlich bei Worms damals in Besitz genommen, so gewiß gleichzeitig die Alamannen das Elsaß, von ihnen Alisaz, Sitz in der Fremde, genannt.

Über die Art der Besetzung des Elsaß ist nichts überliefert. Es fällt auf, daß hier Sippennamen der Dörfer mit der Endung =ingen spärlich vorkommen, während Ortsnamen auf =heim je mit einem Personennamen sehr häufig sind. Dies scheint darauf zu deuten, daß hier keine sippennmäßig gegliederte Volkheit vorgerückt und eingewandert ist, sondern Krieger-

20) Seeck, *Notitia dignitatum*, 1876.

21) c. 41, Sub dispositione viri spectabilis ducis Mogontiacensis: ... Praefectus militum Secundae Flaviae Vangiones. P. m. Armigerorum Mogontiaco. Dagegen Hieronymi ad Ageruchiam de monogamia, Epistula 125: Maguntiacum nobilis quondam civitas capta atque subversa est ... Vangiones longa obsidione delecti.

22) So besonders Wilhelm Schli, Zur Niederlassung der Burgunder und Alamannen in der Schweiz: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte XXXIII, 1908, S. 223 ff. Felix Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 1. Aufl. 1927. 2. Aufl. 1931, S. 308 ff. Eine frühere Zeit der Eroberung nimmt an R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter: Schlern-Schriften XX, 1932, S. 250.

scharen das Land eroberten, die sich für diesen Zweck gebildet und etwa in Speisegemeinschaften zusammengeschlossen haben, wie solches von den Nordgermanen bekannt ist. Die einzelnen Ortschaften wurden je nach dem Führer der Dorfniederlassung benannt. Die Alamannen, die das Land besetzten, mögen vorzugsweise dem rechtsrheinischen Rheintal entstammt sein; doch war damals jedenfalls der ganze Stamm aufgerührt worden.

Gleichzeitig wurde auch die spätere deutsche Schweiz in Besitz genommen oder wenigstens der Anfang dazu gemacht, die Landschaft an der Aare, der Reuß und der Limmat. Es mögen vor allem die Lantienfer gewesen sein, die westlich vom Bodensee über den Rhein vordrangen; die Eroberung hat wohl längere Zeit gedauert. Im Unterschied zum Elsaß sind in der Schweiz die Sippenorte mit der Endung =ingen häufiger, während das Grundwort =heim in den Ortsnamen fehlt. Später begegnen hier viele Ortsbenennungen auf =inghova oder =inghovun, die sich dann zur Endung =ikon verkürzt haben; auch diese mögen alle ursprünglich reine Sippenamen mit =ingen gewesen sein, wie man dies ähnlich im Neckarland bei der Endung =ingheim (=igheim) annehmen muß. Das Vorkommen der Ortsnamen auf =ingen deutet darauf, daß es sich um eine planmäßig geleitete Auswanderung gehandelt, daß man im neugewonnenen Lande sich volksmäßig nach Sippen angesiedelt hat. Von den Hundertschaften ist uns die Waldrammishuntari im Thurgau ausdrücklich überliefert<sup>23)</sup>; man hat solche übrigens auch im Elsaß anzunehmen<sup>24)</sup>. Als unter Valentinian III. das Reich durch den Feldherrn Aëtius sich wieder etwas kräftigte, vermochte dieser die bereits festsetzenden Alamannen nicht mehr zurückzutreiben. Aber es gelang ihm, den Burgundern, die in die Provinz Belgika eingefallen waren, mit Hilfe herbeigerufener hunnischer Söldner 437 eine schwere Niederlage beizubringen und sie 443 als Föderaten an den Genfer See zu versetzen, um durch sie das Land gegen die Alamannen zu schützen. Das weitere Vordringen von diesen konnte so verhindert werden. Wir sind über alle diese Vorgänge nur ganz dürftig unterrichtet.

Wohl gleichzeitig mit der Besetzung des Elsaß und der deutschen Schweiz haben sich die Schwaben jenseits der Jller niedergelassen<sup>25)</sup>. Die

23) H. Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II S. 39. 40. 62. 94.

24) A. Schriber, Älteste Grenzen und Gaue im Elsaß: Straßburger Studien II, 1884, S. 380.

25) Frühere Arbeiten darüber: F. L. Baumann, Die alamannische Niederlassung in Rhätia secunda: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben



Angreifer waren jedenfalls die Juthungen, der Einfall dürfte von Norden her, von der Donau erfolgt sein. Zum Jahre 408 wird uns berichtet, daß ein besonders fähiger Heerführer Generidos, ein noch heidnischer Nicht Römer, in Rätien und Norikum nördlich der Alpen kommandiert habe<sup>26)</sup>. Ihm glückte es wohl, den größten Teil dieser Länder für das Reich zu retten; aber die Landschaft bis zum Lech und darüber hinaus war an die Alamannen verlorengegangen. Bisher hatten diese wegen der Nähe der Römergrenze Oberschwaben der Iller entlang und unmittelbar nördlich des Bodensees nicht besiedeln können; jetzt bestand solches Hindernis nicht mehr. Jenseits der Iller sind die Ortschaften auf -ingen und -heim so häufig wie diesseits dieses Alpenflusses<sup>26a)</sup>. Auch im späteren bayerischen Schwaben dürfte das Vordringen volksmäßig erfolgt sein. Rätien weiter zu erobern wurden die Alamannen durch Aetius mit Hilfe hunnischer Söldner verhindert. Die Juthungen, die jetzt zum letztenmal als solche erwähnt werden, verbündeten sich mit den römischen Provinzialen, die wohl durch unerträglichen Steuerdruck zur Empörung getrieben wurden. Aetius mußte 430 gleichzeitig deren Aufstand niederschlagen und die Juthungen bekämpfen<sup>27)</sup>; aber das Gebiet zwischen Lech und Iller konnte er ihnen nicht mehr entreißen. Bald nach der Eroberung des römischen Landes jenseits der Iller mögen die ältesten Dörfer südlich der Illermündung gegründet worden sein, Wiblingen (um 1100 Wibelunga) und Kirchberg (1028 Kirchberg, 1092 Chirichberch) an der Weihung; an dieser liegen auch die wohl späteren Ortschaften Mussingen (1263 Mussingen)

und Neuburg II, 1875, S. 172 ff. B. Eberl, Die Niederlassung der Alamannen und Bayern auf rätischem Boden: Das Schwäbische Museum. Zeitschrift für Kultur, Kunst und Geschichte Schwabens 1929, S. 1 ff. Heinrich Diebe, Rätien und seine germanische Umwelt in der Zeit von 450 bis auf Karl den Großen unter besonderer Berücksichtigung Churrätien. Würzburger Diss. 1931. R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter: Schlern-Schriften XXVI, 1932.

26) Zosimus V c. 46: ἔταξε (Ὀλύμπιος) καὶ Γενέριδον τῶν ἐν Δαλματία πάντων ἡγεῖσθαι, ὄντα στρατηγὸν καὶ τῶν ἄλλων ὅσοι Παιονίαν τε τὴν ἄνω καὶ Νωρικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς ἐφύλαττον καὶ ὅσα αὐτῶν μέρη τῶν Ἄλπεων. Ἦν δὲ ὁ Γενέριδος βάρβαρος μὲν τὸ γένος . . .

26a) Vgl. Richard Dertsch, Die deutsche Besiedlung des östlichen bayerischen Mittelschwabens: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg VI, 1929, S. 297 ff.

27) Chronica Gallica ad. a. 450 (Mon. Germ. hist., Auctores antiquissimi IX p. 658: Aetius Juthungorum gentem deleri intendit. Sidonius Apollinaris, Carmina VII 253 sq.: post Vithungos (lies Juth.) et Norica bella, subacto victor Vindelico. Idatii chronicon ad a. 450: Juthungi per eum similiter debellantur et Nori.

und innerhalb der Höhenzüge der Holzstöcke Schnürpflingen (1260 Snurp-felingen). Weiter im Allertal aufwärts: Allrieden (Rieden), Dietenheim (1275 Tütenheim), (Unter-, Ober-)Walzheim (1083 Baldesheim), Sinnigen (1182 Sunningin), dann Kirchberg (1244 Kirchperc), Unter-, Ober-)Dettingen (876 Tetinga), Kirchdorf (1155 Kirchdorph), (Unter-Ober-)Opfingen (1152 Obvingen), am westlichen Rand der Allerniederung Erolzheim (1040 Erolfesheim), Berkheim (um 1100 Bercheim), Tannheim (1100 Tanheim), jedenfalls zum Teil sehr früh angelegte Dörfer; die mit Kirche zusammengesetzten Ortschaften müssen dann den Namen später geändert haben.

Nun entstanden auch die bedeutenderen älteren Siedlungen am Bodensee und in der Landschaft nördlich desselben, so Buchhorn (839 Buochhorn), d. h. Hofen westlich der späteren Reichsstadt Buchhorn, heute zusammen mit dieser die Stadt Friedrichshafen bildend, Langenargen an der Mündung der Argen in den See (815 Argenu), Tettnang am Rand der Bodensee-Ebene (882 Tetinanc), Wangen an der Argen (805 Wanga), Leutkirch an der Eschach (788 Nibelgauia, 797 Ufhofa)), Altdorf im Schuffental, das heutige Weingarten, später wohl der Mittelpunkt des königlichen Fiskus Schuffengau<sup>28)</sup>; Altdorf liegt an der einstigen Römerstraße vom Bodensee nach Rißtissen. Dagegen dürften spätbezeugte und winzige Orte des südlichen Oberschwabens mit der Endung -ingen wie Senglingen bei Liebenau und Schierlingen bei Obereisenbach (im Kreis Friedrichshafen), Köpfingen und Binningen bei Baienfurt, Göringen bei Wolpertswende und Grünlingen bei Fronhofen (im Kreis Ravensburg) erst späterer Zeit entstammen.

Als das rechtsrheinische Land nach 260 von den Alamannen besetzt wurde, haben diese die Römer verdrängt oder vernichtet; Überreste abhängiger gallischer Bevölkerung, die in geknechteter Lage zurückblieben, sind jedenfalls früh vom deutschen Volkstum aufgesogen worden. Zu den zu Beginn des 4. Jahrhunderts eroberten Gebieten mag sich die alte Einwohnerschaft stärker erhalten haben: wenn wir noch zur Karolingerzeit nordöstlich vom Bodensee Leuten begegnen, die nach römischem Rechte leben<sup>29)</sup>, so deutet dies wenigstens hier auf eine mildere Form der ala-

28) Wirt. Urk.B. I S. 83 Nr. 74 von 816, Urk. Kaiser Ludwigs des Frommen: in fisco nostro qui dicitur Scuznigauue.

29) In Wasserburg zwischen Langenargen und Lindau wird 784 eine Frau mit ihren Kindern freigelassen, die von jetzt an nach römischem Rechte leben sollen: Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I S. 95 Nr. 101. Daß dieses als ein geringeres Recht gegenüber dem der Alamannen galt, erweist eine Urkunde von 867, nach welcher König Ludwig einer Anzahl von Leuten

mannischen Besitznahme, eine größere Schonung der Unterworfenen. Die Alpentäler Rätien scheinen zunächst von der Einwanderung der Alamannen frei geblieben zu sein. Noch im 9. Jahrhundert begegnet uns in Vorarlberg nach den Urkunden des Klosters St. Gallen eine vorwiegend romanische Bevölkerung<sup>30</sup>). Überhaupt macht die alamannische Siedlung gegen die Alpen, den Jura und die Vogesen am Gebirge Halt und beschränkt sich zunächst auf das ebene Land; das Eindringen in die Gebirgstäler gehört erst der Zeit des Ausbaus an. Im Westen gegen Neustrien und Burgund zeigt die Richtung der deutsch-französischen Sprachgrenze, welche im Lauf der Geschichte verhältnismäßig geringen Schwankungen unterworfen war, wie weit die Alamannen nicht bloß erobernd vorgedrungen sind, sondern sich in dauernder Niederlassung zu behaupten vermocht haben. Natürlich war eine starke Abwanderung in die eroberten Landschaften erfolgt; aber bei der Fruchtbarkeit des Volkes ergänzten sich die Lücken rasch. Nachdem die Burgunder 443 an den Genfer See weggezogen waren, drangen die Alamannen am Rhein wieder nordwärts vor und nahmen den südlichen Teil von deren bisherigen Wohnsitzen ein, während andererseits die Franken Mainz besetzten und nun, wie früher am Taunus so jetzt zwischen Mainz und Worms an die Alamannen grenzten.

Die Franken werden mit Bestimmtheit zuerst im Jahre 258 genannt; der Name bedeutet die „Freien“ oder auch die „Trogigen, Kühnen“ und faßte eine Anzahl von längs des Rheins jenseits der römischen Grenze wohnenden Völkern zusammen, die sich wie die Alamannen zu einem Bunde vereinigt hatten; die einzelnen waren wie die Sonderteile der Alamannen voneinander unabhängig und schlossen sich nur bisweilen zu gemeinsamer Kriegführung zusammen. Als den Franken zugehörig sind in den Quellen bezeugt die Völkern der Salier, der Chamawen, der Chattuarier, der mit den Tenkterern verschmolzenen Brukterer; von anderen, wie den Chasuariern, den Wipetern und Tubanten, wohl auch von den Chatten, ist der Anschluß anzunehmen<sup>31</sup>).

Über das alamannische Land in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts hat sich eine sehr bestimmte und zuverlässige Überlieferung in der Kompila-

aus dem Argengau auf deren Bitte das Recht der Alamannen verleiht: Württembergisches Urkundenbuch I S. 167 Nr. 142; zweifellos lebten sie vorher nach römischem Recht.

30) Vgl. P. C. von Planta, Das alte Rätien, 1872, S. 371. A. Helbof, Geschichte Vorarlbergs, 1925.

31) Ludwig Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung I (4), 1918, S. 433 ff. Friedrich Kauffmann, Deutsche Altertumskunde II, 1923, S. 107 ff.

tion des Geographus Ravennas aus der späteren Merowingerzeit erhalten; er beruft sich auf einen Goten Anarid, der eine Menge von alamannischen Ortschaften überliefert hat, wohl durchweg Mittelpunkten kleinerer Landschaften und Sitzen hochadeliger Herren; es lag ihm wohl eine Karte vor. Im Lande der Schwaben, das gleichbedeutend sei mit dem der Alamannen, sagt er, liegen das der Frankensstadt Mainz benachbarte Worms, Altrip, Speyer, dann eine große Zahl von Orten im Elsaß und der Schweiz, so Straßburg, Breisach, Kaiseraugst und andere, am Bodensee Konstanz, Bodman, Arbon und Bregenz, in einem andern Teil des Landes Augsburg, Reisensburg (bei Günzburg), (Unter-)Türkheim, Asberg, Achaffenburg, Würzburg und die Salzburg (bei Neustadt) an der Fränkischen Saale<sup>32</sup>). Die Alamannen waren also bis ins mittlere Mainland vorgeedrungen und grenzten nun wie nordwestlich an die Franken so nordöstlich an die Thüringer.

Damit war nicht nur das einstige Alamannenland diesseits der früheren Römergrenze aufs neue, sondern auch das übrige heute württembergische Franken alamannisch geworden: der Stamm besiedelte nun diese Landschaft, soweit er nach der starken Ausdehnung zu Beginn des Jahrhunderts einen Überschuß von Siedlern abgeben konnte, zunächst natürlich wieder das Land diesseits des römischen Limes. Man wird mutmaßen dürfen, daß die Burgunder nahe der mit diesem zusammenfallenden Grenze des Alamannenlandes sich nur spärlich anzusiedeln gewagt hatten; diese Gegend war ja seit Jahrhunderten mit Wald überzogen. Im württembergischen Franken jenseits des Grenzwalls gibt es nur wenige Ortsnamen mit der Endung -ingen, noch weniger mit dem Grundwort -heim; beide finden sich fast nur in den Flußtälern des Kochers, der Jagst und der Tauber, die tief und breit in den Muschelfalk eingeschnitten sind. Unter

32) *Ravennatis anonymi cosmographia* ed. Pinder et Parthey p. 250 sq. 26: *Iterum propinqua ipsius Turringiae ascribitur patria Suavorum, quae et Alamanorum patria confinalis existit Italiae. Quam Alamanorum patriam plurimi descripserunt philosophi, ex quibus ego legi praenominatos Anaridum et Eldebal dum Gothorum philosophos. Sed non aequaliter praefatam designaverunt patriam, sed alius dixit aliter, alius vero alio modo. Ego autem secundum praefatum Anaridum praenominatae patriae civitates nominavi ... Item iuxta supra dictum fluvium Rhenum sunt plurimae civitates, id est Gormetia, quae confinalis est cum ... Maguntia civitate Francorum, item civitas Altripe, Sphira, Porza, Argentaria quae modo Stratisburgo dicitur, Brezedia, Bazela, Augusta ... Constantia ... Bodungo, Arbore felix, Bracantia ... Item ad aliam partem sunt civitates, id est Augusta nova, Rizinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburzis, Solist.*

ihnen, zumal unter den Sippennamen, haben wir die alamannischen Siedelorte dieser Zeit zu suchen. Wir finden jenseits der einstigen Grenzwehr der Römer am Kocher Wülzingen gegenüber von Forchtenberg (789 *Wulvinheimer marca*, 1042 *Wolvingen*), weiter aufwärts Jngelfingen (um 1080 *Ingilvingen*), Döttingen (1225 *Thetingen*), Geislingen am Übergang einer alten Fernstraße über den Kocher (1241 *Gyslingen*), Enslingen (1102 *Nensilingen*), Gelbingen (1248 *Galubingen*) und Hall selbst, wo jedenfalls der Salzbrunnen frühe gewertet wurde; im Jagsttal Berlichingen (800 *Berelahinga*), Bieringen an der Mündung des Erlensbachs (800 *Biringen*), Altringen am Einflusse des Riesbachs (1054 *Adalringin*), Mulzingen (1095 *Mulvingen*) und Bächlingen unter dem späteren Städtchen Langenburg (1226 *Bechelingen*); im Taubergrund flußaufwärts Impfingen (1339 *Umphenkein*, 1365 *Umpfinken*) und Dittigheim (1317 *Diethinkeim*) in Baden, Edelsingen unterhalb Mergentheim (1207 *Uotelfingen*, 1219 *Otelvingen*) in Württemberg, Röttingen (*Rotingin*) in Bayern und Creglingen (1045 *Chregelingen*) wieder in Württemberg, südlich vom Taubertal Odinga (807), der heutige Üttingshof bei Althausen, nördlich des Tals an der wichtigen Fernstraße von Frankfurt nach dem Knotenpunkt Aub Simmringen (1243 *Sumeringen*); schon im heutigen Bayern unterhalb der Keuperberge ziemlich südlich von Rothenburg ob der Tauber die alten Ortschaften Zusingen und Wettringen, beide noch im fruchtbaren Ebenenland. Die Dörfer mit der Namenendung *-heim* können wohl so alt sein wie die mit *-ingen*; sie sind zahlreich im Taubertal und im Jagsttal um Crailsheim; doch mögen sie größtenteils erst der fränkischen Zeit angehören.

Im Jahre 451 zog der Hunnenkönig Attila mit einem gewaltigen Heere, in dem sich viele Krieger der ihm untertänigen Germanenvölker befanden, auf der großen Überlandstraße von der Donau durch das nördliche Alamannenland gegen die Römer in Gallien; nach der unentschieden gebliebenen Schlacht auf den Katalaunischen Feldern kehrte er wohl auf demselben Wege zurück<sup>33</sup>). Die Alamannen haben sich ihm damals gebeugt, anscheinend aber an der Völkerschlacht selbst nicht teilgenommen. Nach seinem baldigen Tode 453 zerfiel das Hunnenreich. Die nun befreiten Ostgoten setzten sich als römische Föderaten in Pannonien fest; wir hören, freilich in späterer sagenhafter Überlieferung, von einem Winterfeldzug des Ostgotenkönigs Theodemir, des Vaters Theoderichs des Großen, ge-

33) Karl Weller, Die Hauptverkehrsstraße zwischen dem westlichen und südöstlichen Europa in ihrer geschichtlichen Bedeutung bis zum Hochmittelalter, a. a. O. S. 100. 101.

gen die Alamannen, deren Land er verwüstet habe<sup>34</sup>); dieser Feldzug mußte um 470 stattgefunden haben. Im Leben des heiligen Severinus, der 482 starb, wird uns von Eugippius anschaulich erzählt, daß die Alamannen unter einem Fürsten Gibuld das norische Land um Passau verheerten; dieser saß wohl nördlich der Donau, vielleicht im Ries, und stieß auf der Westoststraße über Pförring gegen Passau vor. Der Heilige machte auf ihn einen so mächtigen Eindruck, daß er einem abgeordneten Priester 70 römische Gefangene übergab, einem andern später ebenfalls eine große Zahl von solchen<sup>35</sup>). Zur Ausbreitung in das noch römische Rätien und nach Norikum waren offenbar die Alamannen, die während des fünften Jahrhunderts überallhin so stark ausgegriffen hatten, ihrer damaligen Volkszahl nach nicht imstande. —

Aber gegen Ende des 5. Jahrhunderts erlitt der Alamannenstamm den schwersten Verlust, der ihn je betroffen hat. Er stieß feindlich mit dem mächtigen Frankenkönige Chlodowech zusammen. Dieser Fürst der Salischen Franken im heutigen Belgien hatte 486 das noch römische Nordgallien erobert; er war so der westliche Nachbar der Alamannen geworden. Nun gerieten diese mit den Rheinfranken, den Ribuariern, in Zwist; ein alamannisches Heer rückte weit ins ribuarische Land links des Rheins vor. Chlodowech mußte dies als eine Bedrohung seiner eigenen Macht auffassen; er kam den Stammesgenossen zu Hilfe, schlug die Alamannen 496 in einer Schlacht bei Zülpich südwestlich von Köln<sup>36</sup>) und brach nun selbst in das Land der Gegner ein. Leider sind wir nur sehr mangelhaft über diese Vorgänge unterrichtet. Ein großer Teil des Stammes erlag dem Schwert oder geriet in Gefangenschaft; andere flohen nach Süden. In ihrer Not wandten sich die Alamannen an den Ostgotenkönig Theoderich, der ja der Herr der an ihr Land grenzenden rätischen Provinzen war, und boten ihm ihre Unterwerfung an. Dieser konnte die Gefährdung der Grenzen seines Reichs durch die Einverleibung Alamannen-

34) Jordanis, Mon. Germ. hist., Auctores antiquissimi V 1 c. 55: Theodemir rex hiemis tempore Gothorum ductavit exercitum et tam Suavorum gentem quam etiam Alemannorum, utrasque ad invicem foederatas, devicit, vastavit et paene subegit.

35) Vita s. Severini autore Eugippio, hrsg. von J. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands I, 1867, S. 431 ff. Kap. XIX. Karl Weller, Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit, 1936, S. 6.

36) H. Ruppertsberg, Über Ort und Zeit von Chlodwigs Alamannensieg: Bonner Jahrbücher Heft 101, 1897, S. 38 ff.

niens in das Herrschaftsgebiet Chlodowechs nicht dulden<sup>37)</sup> und gebot dessen Vordringen Halt<sup>38)</sup>. Der fränkische Herrscher, ein kluger Staatsmann, wollte offenbar der übrigen Alamannen wegen nicht mit dem Ostgotenkönig, seinem Schwager, in Krieg geraten; ihm war zunächst wichtiger, den längst begehrten Besitz der Westgoten im südlichen Gallien zu gewinnen. So wurde offenbar zwischen Theoderich und Chlodowech der Friede vereinbart, welcher den südlicheren Teil Alamanniens zunächst noch vor dem Zugriff der Franken rettete. Die Grenze setzte man anscheinend mit Rücksicht darauf fest, wie weit eben die Franken beim Friedensschluß im Rheintal links und rechts des Stromes, dann auf den durch das alamannische Land von Speyer nach Cannstatt, von Worms an die Donau führenden Straßen vorgeedrungen waren; im Rheintal hatten sie links des Stromes den Selzbach, rechts die Mos erreicht, auf jener Straße von Speyer Schwieberdingen, auf der von Worms das Waldgebirge, das sich zwischen der Hällischen Ebene und dem Ries ausdehnte und im frühen Mittelalter den Namen Virigundawald führte. Die Grenze wurde nach altgermanischem Brauche bestimmt und scharf gezogen, wobei man sich an Berge, Bachläufe, Quellen und Wegstrecken hielt: vom Kamm der Vogesen erstreckte sie sich über den Rhein bis zur Hornisgrinde und nahm so den nördlichen Schwarzwald noch ins Frankenreich herein; diesseits des Schwarzwalds ging sie das untere Teinachtal herab östlich quer durch das besiedelte Land und eine Strecke weit entlang der südnördlich fließenden Glens; dann legte man die Grenze unmittelbar südlich des Hohenasperg fest über den alten Fürstehügel Meinaspergle, weiter über den Lemberg bei Affalterbach, durch die Keuperberglandschaft entlang der Wasserscheide nördlich der Quellen von Wieslauf und Lein, über den Hohenberg zwischen Kocher und Jagst und durch den Virigundawald zum Hesselberg, zuletzt in ostnordöstlicher Richtung. An die Grenzmark erinnern die noch

37) Cassiodorus, *Varia* VII 4 in der *Formula Ducatus Raetiarum: Raetiae namque munimina sunt Italiae et claustra provinciae [Italiae]*.

38) Schreiben Theoderichs an Chlodowech, Cassiodorus *Variae* I 41, 1 sq.: ... Alamannicos populos caesis fortioribus inclinatos victrici dextera subdidistis ... nec primariorum plectibilis culpa omnium debet esse vindicta, motus vestros in fessas reliquias temperate, quia iure gratiae merentur evadere, quos ad parentum vestrorum defensionem respicitis confugisse; estote illis remissi, qui nostris finibus celantur exterriti. Memorabilis triumphus est Alamannum acerrimum sic expavisse, ut tibi eum cogas de vitae munere supplicare. Sufficiat illum regem cum gentis cecidisse superbia, sufficiat innumerabilem nationem partim ferro partim servitio subiugatam; nam si cum reliquis confligis, adhuc cunctos superasse non crederis. ... (nec) sitis solliciti ex illa parte, quam ad nos cognoscitis pertinere.

fränkischen Orte Markgröningen (Gröningen in der Mark 1527) und Marchbach, einst Marchbach (1009). Auf die bisherigen Siedlungen nahm man geringe Rücksicht, die Grenze verlief mitten durch die wohlbebauten Gäulandschaften; da wo der Glemsbach als Grenzscheide bestimmt wurde, schlug man den links des Flüsschens liegenden Teil des Dorfes und der Markung Dizingen zu Franken, den rechts gelegenen zu Alamannien. Mit dem ihnen verbliebenen Land traten diese unter den Schutz der Ostgoten; sie waren nun an Italien gebunden und zahlten dem Könige Theoderich einen Tribut<sup>39)</sup>. Gewiß haben viele Alamannen, zumal die Vornehmen, das von den Franken besetzte Land verlassen, viele werden auch zurückgeblieben sein; wissen wir ja, daß Chlodowech auch sonst die Unterworfenen geschenkt hat.

Bald nach diesen Ereignissen trat Chlodowech zum katholischen Christentum über; wenn er trotz der Verwandtschaft mit Theoderich nicht die arianische Form des Christentums wählte, so erkennt man auch darin die tiefe Verstimmung, die er der Alamannen wegen gegen Theoderich gefaßt hatte. 507 ging er trotz dem Widerstreben des Ostgotenkönigs gegen die Westgoten vor und eroberte das von ihnen besetzte Gallien südlich der Loire bis auf einen kleinen Rest; doch blieb die westgotische Bevölkerung des unter fränkische Herrschaft gekommenen Gebiets zum größten Teile sitzen. Nachdem er diesen Krieg beendet hatte, verleihte er die ribuarischen Franken und jedenfalls auch die Chatten seinem Reiche ein: so standen nun sämtliche Franken unter seiner Herrschaft und war ein mächtiges Frankenreich begründet. Als er im Jahre 511 starb, wurde dieses unter seine vier Söhne geteilt; den Osten, den man Austrasien genannt hat, erhielt der älteste Sohn Theuderich.

39) Nach der zuverlässigen Nachricht des Agathias, *Historia* I c. 6: τούτους δὲ πρότερον Θεωδέρικος ὁ τῶν Γότθων βασιλεὺς, ἠνίκα καὶ τῆς Ευμπάσης Ἰταλίας ἐκράτει, ἐς φόρου ἀπαγωγὴν παραστησάμενος κατήκοον εἶχε τὸ φύλον. Ennodius Panegyricus (auf Theoderich aus dem Jahre 507, *Mon. Germ. hist. Auctores antiquissimi* VII p. 212 c. 15: quid quod a te Alaman-  
niae generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est...? Facta est Latiaris custos imperii semper nostrorum populatione grassata, cui feliciter cessit fugisse patriam suam. nam sic adepti sunt soli nostri opulentiam: adquisistis quae noverit lignibus (mit Sägen) tellus adquiescere, quamvis nos contigerit damna nescire. — Anders S. Reiß, Die Nordgrenze des Ostgotenreichs: *Germania*, Korrespondenzblatt der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts XII, 1928, S. 25 ff.; ferner: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* II, 1929, S. 343 ff.



Das den Alamannen entriessene Land wurde durch Kastele gesichert. Man darf vermuten, daß als solches der Hohenasperg diente, der eben deswegen noch in die Grenzmark des Frankenreichs einbezogen wurde<sup>40</sup>). Ehe jene Westoststraße von Worms über Wimpfen und Ehringen in den Virigundawald eindringt, legte man nahe der Grenze auf einem steilen Hügel über der Bühler (nahe dem späteren Städtchen Bellberg) das Kastell Stöckenburg an<sup>41</sup>). Diese Fernstraße schützte man offenbar durch weitere Kastele, so Ladenburg und Wimpfen am Neckar<sup>42</sup>). Fränkische Grenzkastele sind auch anderswo errichtet worden, z. B. an der Sachsengrenze Büraburg bei Frixlar auf einer Bergzunge, die sich von Westen her nach der Eder vorschiebt<sup>43</sup>). Die Erbauer haben sich an das spätrömische Vorbild der Befestigungskunst angelehnt.

Das den alamannischen Großen abgenommene Gebiet wurde unmittelbarer königlicher Besitz. Als solche Königsgüter sind im 8. Jahrhundert außer der Stöckenburg bezeugt Heilbronn und Lauffen am Neckar, jenseits der heute württembergischen Grenze in Baden Osterburken, Schweigern bei Borberg und Königshofen an der Tauber<sup>44</sup>). Auch Isfeld an der Echozach, das später königlich erscheint, ist es wohl damals schon geworden<sup>45</sup>). Anderer Besitz alamannischer Hochadeliger mag an fränkische Große gekommen sein, die der König dadurch für die geleisteten Dienste belohnen wollte.

Die verschiedene Geschichte der beiden Stämme hatte jedenfalls damals bereits gewisse Unterschiede herausgebildet, die sich nicht nur in Bewaffnung und Schmuck, sondern auch in der Mundart und in der Lebens-

40) Im 9. Jahrhundert, als er wieder urkundlich begegnet, gehörten zu Asseberg ein Herrenhof (*curtis dominica*) und zwei Kirchen (*basilice*), damals im Eigentum des Klosters Weißenburg: Württ. Geschichtsquellen II S. 278 (Weißenburger Quellen Nr. 24).

41) Wirt. Urk.B. I S. 101 Nr. 87 von 823 (Bestätigung einer Urkunde v. 741): *infra castro Stochamburg*; S. 190 Nr. 164 v. 889: *infra castrum Stocheimaroburch*. Friedrich Hertlein, Die Stöckenburg bei Bellberg: Württ. Bsh. f. Landesgeschichte N. F. XIV, 1905, S. 238 ff. Karl Weller, Das Alter der Stöckenburg: Württembergisch Franken N. F. XIV, 1927, S. 37 ff.

42) Genannt in einer überarbeiteten Urk. v. 829, Boos, Urk.B. der Stadt Worms I S. 9: *in castellis Lobedunburc et Wimpina*.

43) J. Vonderau, Ausgrabungen in Büraburg bei Frixlar: Germania. Korrr.Bl. der Röm.-Germ. Kommission XII, 1928, S. 34 ff. Die Errichtung des Kastells wird in die Mitte des 6. Jahrhunderts gesetzt.

44) Wirt. Urk.B. I S. 101 Nr. 87.

45) Ebenda I S. 331 Nr. 262, Königsurkunde von 1102: *predium quoddam Ilisvelt dictum*.

gestaltung äußerten. Die Nähe der römischen Grenze seit der Zeit Cäsars, die stete Berührung mit den Römern und ihrer Zivilisation hatte stark auf die germanischen Völkerschaften längs des Rheinstroms eingewirkt, die sich dann zum Stamme der Franken zusammenschlossen: Diese waren gewandter im Verkehr, rascher in der Auffassung und im sprachlichen Ausdruck als die Alamannen. Jedenfalls herrscht fränkische Lebensweise und Mundart in den von Chlodowech eroberten Gebieten später durchaus.

Man darf darum sicher behaupten, daß eine starke Einwanderung von Franken stattgefunden hat, doch wohl vom Rhein her, ins Taubertal über die untere und mittlere Mainlandschaft. Natürlich blieben die bisherigen Ortschaften, die ja meist an den von Natur schon begünstigten Plätzen lagen, bestehen, teilweise mit der alten Bevölkerung. Wenn später in den Gäulandschaften die schwäbische Mundart auf Kosten der fränkischen stark vorgeückt ist, was man gemeinhin darauf zurückführt, daß jene vom 14. Jahrhundert zum württembergischen Territorium gehört haben, so mögen gerade hier die jenseits der neugezogenen Grenze sitzengebliebenen Schwaben dieses allmähliche Vordringen der schwäbischen Mundart erleichtert haben.

Das Recht im besetzten Gebiete wurde das salische, das Chlodowech noch vor seinem Tode hatte aufzeichnen lassen. Das Land galt zunächst wohl als Besitz des Königs. Die einwandernden Franken erhielten es von diesem neu, sitzengebliebene Alamannen von ihm zurück; beide scheinen darum rechtlich gleichgestellt worden zu sein. Die Ostfranken entrichteten später dem Könige als jährliche Abgabe die *steora* oder *ostarstuopha*<sup>46)</sup>; diese wird auch in den Rheingegenden erwähnt und dürfte in die früheste Zeit der fränkischen Herrschaft zurückreichen. Je dichter das Land besiedelt wurde, um so stärker vermehrten sich die Einkünfte des Königs. Darum hat die königliche Regierung Einwanderung und Neubesiedlung gewiß nach Kräften gefördert.

Im einzelnen lassen sich die ältesten fränkischen Ortschaften des Gebietes schwer bestimmen. Es mag die eine oder andere an den Flüssen mit der Endung *-ingen* noch darunter fallen, etwa Bröckingen am Roher gegenüber der Einmündung der Rot, dann Dörfer mit dem Grundwort *-heim*, so am Roher nördlich von Schwäbisch-Hall, da wo die Fern-

46) Wirt. Urk.B. I S. 192 Nr. 165 vom Jahr 889: *tributi quae de partibus orientalium Franchorum vel de Sclavis ad fiscum dominicum annuatim persolvere solebant, quae secundum illorum linguam steora vel ostarstuopha vocatur.* Sie wird noch erwähnt in der villa Nersten (Nierstein) und in der villa Flagestat (Florstadt an der Nidda): Lamey, Codex Laurensis nr. 3672, 3675.

straße von Wimpfen nach Ellwangen den Fluß überquert, (Unter-)Müntheim (1216 Muncheim), an der mittleren Jagst (bei der württembergisch-badischen Grenze) Alttrautheim (1192 Cruteim), in einer Weitung des oberen Jagsttals Crailsheim (996 Kreuwelsheim, 1178 Chrowelsheim) und Jüngerzheim (1357 Ingiheresheim), westlich davon in der Ebene der Maulach Dnolzheim (1333 Onoltsheim), an der Mündung der Speltach in die Jagst Jagstheim (1212 Jagesheim), ferner im Talgrund der Tauber, da wo der Wachbach von Süden her einfließt, Mergentheim (1058 Mergintaim), ferner Jgerzheim (1080 Jegersheim), Markelsheim (1054 Marcholfesheim), Elpersheim (1219), Weitzersheim (837 Wighartesheim) am Eintritt des Vorbachs und nördlich davon am Ausgang des Nassauer Tals Schäftersheim (1146 Scheftersheim). Bald mag man auch die fruchtbare Ebene an den Flüssen und zwischen denselben in Angriff genommen haben, wo natürlich erst gerodet werden mußte: links über dem Kocher bei Döttingen liegt Rübblingen (1319 Riblingen), südöstlich von Hall rechts über dem Tal (Gschlachten-) Breßingen (1037 Brezzingin), rechts vom Jagsttal Brüchlingen in der Gemeinde Billingsbach, Brettheim (1262 Bretheim) an der Brettach ostnordöstlich von Gerabronn und Gröningen (im 9. Jahrhundert Gruningen) an der Gronach nördlich von Crailsheim; doch können die Dörflein Rübblingen und Brüchlingen auch in späte Zeit fallen. So weit wir aus Reihengräbern, sehr frühen Kirchen und anderen Kennzeichen schließen dürfen, gehen manche Siedlungen mit der Ortsnamenendung =feld oder =felden in frühere Jahrhunderte zurück: Michelfeld (um 1100 Michelfelt) an der Wiberz im Rosengarten westlich westlich von Hall, Rossfeld (1303 Rossfelt) nördlich der Maulach, Hasfelden (1248 Hastoldesvelden) westlich von Isshofen und Rinderfeld (1288 Rindervelt) in der Talmulde des Rimbachtals südwestlich von Oreglingen. Die Siedlungsdichte im Ebenenland war anfänglich noch sehr gering.

Bald erfolgte gewiß auch nach dem fränkischen Brauche die Einteilung in *G r a s s c h a f t e n*, die fast durchweg Landschaftsnamen trugen: so der Glemsgau, der Enzgau, ferner der Ufgau und der Kraichgau, deren Großteile dem heutigen Baden zukommen, diesseits und jenseits des Neckars der Neckargau, an der Murr der Murgau, weiter der Kochergau, der Jagstgau, der Maulachgau, der Taubergau und der größtenteils im heutigen Bayern gelegene Gollachgau. Wenn der Maulachgau, zu dem auch noch die Stöckenburg gehörte, nach der in seinem südlichen Teile fließenden Maulach benannt ist, so darf man schließen, daß der Grassitz zunächst an dieser, wohl in Rossfeld, lag. Die Grasschaften wurden ihrerseits wie-

der in Hundertschaften geteilt, die gleichfalls fast durchweg nach Flüsschen benannt sind; solche waren links des Nedars wohl der Würmgau <sup>47)</sup>, der Schmiegau <sup>48)</sup>, der Zabergau und der Gardachgau, rechts des Flusses der Gau Heiningen <sup>49)</sup>, der Schozachgau <sup>50)</sup>, der Sulmgau <sup>51)</sup>, der Gau Mäckmühl <sup>52)</sup>, der Brettachgau, während wir die Namen der übrigen nicht kennen; sie haben sich besonders im nordöstlichen Teile des heutigen Württemberg noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts in den scharf abgegrenzten Gerichtsbezirken der Centen erhalten <sup>53)</sup>.

Die Alamannen, die sich unter die Oberherrschaft des Ostgotenkönigs Theoderich begeben hatten, waren jedenfalls durch den schweren und verlustreichen Frankenkrieg und seine Folgen auch an Bevölkerungszahl stark geschwächt worden. Die Mitte ihres Landes, bisher etwa das Cannstatter Becken, verzog sich mehr nach Süden an den nordwestlichen Bodensee.

Bald nach der Niederlage durch die Franken wurde ihnen auch die Möglichkeit weiterer Ausdehnung gegen Osten genommen. Zu Anfang des 6. Jahrhunderts, um 508, wanderten die *Bajuwaren*, der einstige Markomannenstamm <sup>54)</sup>, welcher unter die Herrschaft der Langobarden geraten war, wohl von Theoderich aufgefördert, in das Land südlich der Donau ein, das nach ihnen Bayern genannt wurde <sup>55)</sup>; der Name Bajuwaren bedeutet ursprünglich die Bewohner des Bojerlandes, Böhmen. Rätien und Norikum unterstanden damals dem Ostgotenkönig, der

47) Wirt. Urk.B. I S. 276 Nr. 233 von 1075 (in überarbeiteter Urkunde): in pago Wiringowa dicto.

48) Württ. Geschichtsquellen II, Codex Lauresham. Nr. 147. 452—455: in pago Smecgowe.

49) Wirt. Urk.B. I S. 382 Nr. 302 vom Jahr 1134: in pago Huningen.

50) Ebenda S. 331 Nr. 262 von 1102: in pago Scuznigowi.

51) Württ. Geschichtsquellen II, S. 140 ff., Cod. Lauresh. Nr. 254 sq. vom Jahr 774 und den folgenden: in pago Sulmanachgowe.

52) Ebenda S. 238, Traditiones Fuldenses nr. 11 vom 9. Jahrhundert: in pago Meitamulin.

53) Karl Beller, Die Centgerichtsverfassung im Gebiet des heutigen württembergischen Franken: Besondere Beilage zum Staats-Anzeiger für Württemberg 1907 S. 1 ff.

54) J. R. Zeuß, Die Herkunft der Baiern von den Markomannen 1839. Ludwig Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung III 2, 1913, S. 209 ff.

55) Annales Salisburgenses, Mon. Germ. hist. Scriptorum IX p. 568: hoc tempore (508) gens Noricorum prius expulsa revertitur ad patrias sedes duce Theodone Latinis eiectis. Es liegt dem etwas verworrenen Text wohl eine ältere gute Nachricht zugrunde.

sie nun in sein Reich aufnahm; sie erkannten, unter einem Stammesherzog stehend, die Oberhoheit Theoderichs an. Die Grenze zwischen Bayern und Alamannen wird von Theoderich und seinen Beauftragten festgelegt worden sein: Damit der alamannischen Stadt Augsburg wirtschaftlich das Hinterland nicht fehle, wies man den Schwaben noch einen langen Streifen östlich des Lech, den sogenannten Augstgau, zu. Auch die Bayern ließen sich noch nach Sippen nieder, weshalb man bei ihnen zahlreiche Ortsnamen mit der Endung -ingen (später -ing) findet; diese stammen hier also erst aus dem 6. Jahrhundert und scheinen sich noch lange in die Zeit des Ausbaus hineingezogen zu haben.

Damit war der Schwabenstamm auf das Gebiet beschränkt, das er in der Folge dauernd zu behaupten vermochte. Seine äußere Lage veränderte sich jedoch bald. Die Bedrängnis des Ostgotenreichs in Italien, nachdem Theoderich 526 hingeshieden war, gab den Frankenkönigen die Möglichkeit, gegen die andern Germanenstämme vorzugehen. 531 unterwarfen Theoderich und sein Bruder Chlotachar, mit den Sachsen verbündet, den größten Teil des Reiches der Thüringer, 534 dessen Rest. Auch das Burgunderreich im südöstlichen Gallien, gegen das die Söhne Chlodowechs bereits in den Jahren 523 und 524 gekämpft hatten, wurde in einem von 532 bis 534 währenden Krieg von den Brüdern Childebert und Chlotachar erobert. Die Frankenkönige hielten trotz der Abseidung der ihnen zugeheilten Länder an dem Gedanken der Reichseinheit und einer gesamtfränkischen Politik fest. Eine Folge der Siege über die Thüringer und die Burgunder war nun die Einverleibung von Alamannien und Bayern in s f r ä n k i s c h e R e i c h. Auf König Theoderich war sein ebenso begabter und tatkräftiger Sohn Theudebert gefolgt. Die Alamannen hatten offenbar im Krieg Kaiser Justinians gegen die Ostgoten sich wenig geneigt erwiesen, diesen Hilfe zu leisten, und hatten dazu nicht gezwungen werden können. Im Jahr 537 mußte sich der Ostgotenkönig Witigis, nachdem Rom das Jahr zuvor in die Hände des oströmischen Feldherrn Belisar gefallen war, entschließen, Theudebert die Oberhoheit über Alamannien und Bayern abzutreten, um dessen Hilfe oder wenigstens dessen Neutralität zu erlangen. Die Alamannen vermochten sich der Unterwerfung unter Theudebert nicht zu erwehren<sup>56</sup>); doch blieben sie zunächst auch im Frankenreich wenig beschränkt und unter eigenen Herzögen.

56) Agathias, Historia I c. 4: Παραλαβὼν δὲ τὴν πατρῴαν ἀρχὴν ὁ Θεοδίδερος τοὺς τε Ἀλαμανοὺς κατεστρέψατο καὶ ἄλλα ἅττα πρόσοικα ἔθνη. I c. 6: οὕτω δὴ οὖν καὶ τὸ τῶν Ἀλαμανῶν ἔθνος ὑπὸ Γότθων ἀφειμῆμενον Θεοδίδερος αὐτὸς ἐχειρώσατο.

Noch einmal schien das Schicksal ihnen die Möglichkeit zu bieten, neue Wohnsitze zu erwerben. Als die Ostgoten in die äußerste Not geraten waren, wandten sie sich an den fränkischen König Theudebald. Dieser hielt sich zwar zurück, hinderte aber nicht, daß ihnen zwei Alamannenfürsten *Leutharis* und *Butilinos*, die Führer des Stammes, mit einem großen Heere zuzogen. Eigentlich planten sie freilich, sich selbst in Italien niederzulassen, weshalb ihnen auch bald die Goten mißtrauisch, ja feindselig gesonnen waren. In den Jahren 553 und 554 durchzogen zwei gewaltige Heerhaufen plündernd die Apenninenhalbinsel. Das eine Heer wurde auf dem Rückweg im Veneterlande durch eine Seuche aufgerieben, das andere in Kampanien von den Römern und den in deren Solde stehenden Gepiden vernichtet<sup>57)</sup>. Im folgenden Jahre ergab sich das letzte Gotenheer den Byzantinern; doch hörten die Kämpfe auch jetzt nicht völlig auf, und 568 erreichten die Langobarden, was den Alamannen mißlungen war, die dauernde Erwerbung eines großen Teils von Italien.

Der letzte Versuch der Alamannen, neue Sitze zu gewinnen, war vergeblich gewesen, und man kann es nicht bedauern; sie wären im Fall des Erfolgs ebenso wie die Langobarden dem deutschen Volkstum verlorengegangen und romanisiert worden. Die Beschränkung auf ihre Grenzen zwang sie, eine zähe Tätigkeit nach innen zu entfalten. Mit hartem Fleiß, unter viel Entbehrung bauen sie die Dorfmarken aus und beginnen Wälder und Ödland zu roden. Als Krieger hatten sie fortan nur noch den Frankenkönigen in deren auswärtigen Kriegen Hilfe zu leisten; der Schutz des fränkischen Reichs gewährte ihnen Sicherheit, für die Masse des Volkes fiel die Kriegstätigkeit mehr und mehr weg. Sie werden ein reines Bauernvolk. Damit ändert sich manches in der Lebensführung. Es strömt kein Beutegut mehr von außen herein, man muß sich mit dem abfinden, was man selbst erzeugt, und es mangelt fortan im Landbau die Hilfe neuer Kriegsgefangener, die als Knechte hätten Dienste tun können.

Dazu kam die große Wandlung, die in der Annahme des *Christentums* lag: sie wirkte sich freilich erst im Lauf der Jahrhunderte für die Besiedlung und Wirtschaft des Landes aus. Die herrschende Schicht der Franken war jedenfalls zugleich mit Chlodowech zum christlichen Glauben übergetreten, wenn dieser auch keinen Zwang auf sein Volk ausgeübt hat. Die Franken, die das nördliche Württemberg besetzten, werden teilweise schon Christen gewesen sein, und wer von ihnen noch den Glauben an die Germanengötter beibehalten hatte, gab ihn doch bald mit dem übrigen Frankenvolk auf. Wo wir später Michaelskirchen haben, dürfen wir ur-

57) Agathias II 1 sq.

sprünglich die Verehrung eines germanischen Gottes vermuten, den der Erzengel ablöste: so z. B. jenseits der einstigen Römergrenze in Schwäbisch-Hall mit seiner Salzquelle, in Michelsfeld, Haffelden und Rinderfeld, die eben darum als frühe Siedlungen anzusehen sind. Auch die Alamannen faßten in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wohl auf einer Stammesversammlung den Beschluß, sich zum Christentum zu bekennen. Die Schicksalsschläge des Feldzugs in Italien, der Untergang eines großen Teils der schwäbischen Jungmannschaft hatte die Gemüter offenbar so erschüttert, daß sie das Vertrauen auf die alten Götter verloren. Der Übertritt mag in der Zeit um 560 oder 570 erfolgt sein<sup>58)</sup>. Der viel friedlichere Zustand des Landes, der nunmehr der wirtschaftlichen Arbeit zugewandte Eifer der Volksgenossen erleichterte die innere Aneignung, die sich natürlich nur langsam vollzogen hat.

58) Karl Weller, *Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit* (Württembergische Kirchengeschichte, hrsg. vom Calwer Verlagsverein I), 1936, S. 12 ff.